

Konstantinopel erreichte und dort in höhere Sphären der Gesellschaft eindrang, wurden seine Anhänger strenger verfolgt und ihr Anführer, Basil, auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Im 14. Jh. verbarg sich der Bogomilismus unter dem Hesychasmus, einem Zustand von geistlichem Frieden, der auch von den Mönchen des Berg Athos praktiziert wurde. Die Vf. geht nicht auf das Ende des Bogomilismus (im 15. Jh.) noch auf seine umstrittenen Zusammenhänge mit dem westlichen Katharismus ein. – Derek HILL, *The Inquisition and Popular Pressure in the Languedoc* (S. 95–110), untersucht die Zusammenarbeit von Inquisition und weltlichem Arm im Languedoc in der Periode von 1305 bis 1325 (dokumentiert durch die Inquisitionsregister von Geoffrey d'Ablis und Jacques Fournier sowie das Inquisitorenhandbuch und das Buch der Urteile des Dominikaners Bernard Gui). Hier ging es zwar durchaus darum, die noch vorhandenen Häretiker auszurotten, aber auch, das Languedoc zu befrieden und in den französischen Staat einzugliedern, weshalb die Inquisition zur Zusammenarbeit mit den weltlichen Behörden und den Bischöfen angehalten wurde. Zu überprüfen wären H.s Aussagen am Inquisitionsregister des Jacques Fournier, der nicht ein Inquisitor im eigentlichen Sinn des Wortes, sondern ein Bischof war. – Saku PIKKO, *Talk, Communication, and the Avoidance of Inquisitors in Thirteenth-Century Languedoc* (S. 111–127), stellt fest, dass trotz des raschen Anstiegs der Schriftlichkeit das Languedoc des 13. Jh. noch stark von Mündlichkeit geprägt war. Deshalb das Interesse der Inquisitoren an mündlichen Gesprächen, die insbesondere unter Anhängern der Katharerperfekten geführt und damit in die Schriftlichkeit der Inquisitionsakten überführt wurden. Die Informationen gerieten nicht selten in die falschen Hände, die der Inquisition gerne einen Perfekten und seine Anhänger auslieferten, so dass der Vf. die in den Inquisitionsakten tradierte Mündlichkeit ein „zweischneidiges Schwert“ nennt und davor warnt, diese Gespräche als rein religiöse Unterredungen wahrzunehmen (wahrscheinlich der Irrtum, den Emanuel Le Roy Ladurie mit seinem Buch über Montaigne begangen hat). – Justine L. TROMBLEY, *Self-Defence and its Limits in Marguerite Porete's *Mirror of Simple Souls** (S. 129–151), untersucht Strategien der Selbstverteidigung in Marguerite Poretes Spiegel der einfachen Seelen, der zwischen 1297 und 1305 durch den Bischof von Cambrai verurteilt wurde. Als die Autorin trotzdem an ihm festhielt, wurde sie am 1. Juni 1310 in Paris als rückfällige Ketzerin auf dem Scheiterhaufen hingerichtet. Die Strategie der Schrift besteht darin, dass in einem Dreiergespräch zwischen der Liebe, der Seele und dem Verstand der letztere die Meinung der offiziellen Kirche vertritt und jeweils lauthals Kritik anmeldet, wenn die beiden anderen ihm zu weit gehen. Damit versuchte Marguerite Kritik vorwegzunehmen und Unverständnis als Missverständnis (und nicht als Häresie) darzustellen. Die gleiche Tendenz verfolgte derjenige, der den Spiegel Ende des 14./Anfang des 15. Jh. ins Mittelenglische übersetzte, indem er an kritischen Stellen noch beschwichtigende Glossen hinzufügte. Dagegen wählte ein anonymes Rechtsgelehrter aus Padua, der den Spiegel vor 1317 kommentierte, 37 Passagen aus, um sie zu widerlegen. „The defence becomes the condemning evidence“ (S. 146). – Fiona SOMERSET, *Scripting Defence: Textual Arguments and their Readers amid the Pursuit of Heresy in England* (S. 153–